

AMICA Schweiz,

Postfach, 4102 Binningen 2, Tel/Fax 061/421 81 08, PC 40-343638-2, e-mail info@amica-schweiz.ch

Das Interview mit Ueli Wildberger

UNO-Jahr der Versöhnung 2009



Portrait

Ueli Wildberger

Jg. 1945, wohnhaft in Zürich, verheiratet mit France Wildberger-Soubise.

Theologe, Erfahrung in Friedenspädagogik und gewaltfreier Friedensarbeit. Mitarbeiter beim Forum für Friedenserziehung (deutschschweizer Zweig des Internationalen Versöhnungsbundes/IFOR), engagiert in Trainingskursen zur gewaltfreien Konfliktlösung und Zivilcourage und in Kampagnenarbeit zur aktiven Gewaltfreiheit mit aktuellen Schwerpunkten z.B. in der Dekade zur Überwindung von Gewalt 2001-2010 der Kirchen und einem Projekt mit somalischen Flüchtlingen in der Schweiz zur Friedensförderung in Somalia. Zuvor Mitwirkung in Friedenseinsätzen mit Peace Brigades International und Balkan Peace Team.

AMICA: Im Aufruf zur „Zeit der Versöhnung“ (21.9. - 2.10.09) steht das Ziel, das Bewusstsein für Versöhnung zu aktivieren und zu stärken. Wie verstehen Sie „Versöhnung“?

Wildberger: Versöhnung ist in meinen Augen die Krönung eines Friedensprozesses. Denn sie umfasst mehr als eine gute Konfliktlösung in der Sache (Win-Win-Lösung). Sie bedeutet auch die Heilung von Verletzungen und zerbrochenen Beziehungen und die Wiederherstellung der Gemeinschaft.

AMICA: In den letzten Jahren sind einige Publikationen zu „Versöhnung“ (Versöhnung mit den Eltern, mit den Kindern, mit sich selbst) erschienen. Welchen Bezug sehen Sie zwischen dieser eher privaten oder persönlichen Versöhnung und der Versöhnung nach grossen gesellschaftlichen Konflikten?

Wildberger: Wichtig bei der Versöhnung sind die inneren Prozesse: Gewalt und Konflikte lösen ja starke Verletzungen und Emotionen bei Opfern wie bei TäterInnen aus: Starke Gefühle von Angst, Unsicher-

heit, Verzweiflung, Ohnmacht, Aggression, Wut und Hass, aber auch Scham und Schuld. Diese Gefühle wirken nach und beherrschen uns; im persönlichen Leben wie im grossen politischen Zusammenleben (dort noch verstärkt durch die Stimmungen der Gruppe oder Masse, zu der wir gehören). Ein Prozess der Versöhnung heisst, dass diese negativen Gefühle, die ja dann auch unsere Einstellung zum Gegenüber prägen, abgebaut werden oder sich auflösen können. Bei persönlichen Konflikten liegt es in unserer eigenen Hand, Schritte der Versöhnung zu tun (s.u.). Bei grösseren sozialen Konflikten braucht es auch kollektive Schritte der Vergangenheitsbewältigung und sichtbare öffentliche Zeichen des Versöhnungswillens.

AMICA: Die Voraussetzung für Versöhnung ist das Ende der Gewalt. Welche Schritte müssen dann folgen, damit Versöhnung glückt?

Wildberger: Sicher ist die Vorbedingung für Versöhnung, dass Gewalt und Unrecht nicht weitergehen.

Die nächsten Schritte zur Versöhnung sind für Opfer und Täter verschieden: Für die Opfer ist wichtig, dass die Wahrheit über das erlittene Unrecht ans Licht kommt und öffentlich anerkannt wird. Das heisst auch, dass die Täter und ihre Verantwortung öffentlich benannt werden. Denn damit wird der Rechtsstaat wieder in Geltung gesetzt.

Die beiden entscheidenden inneren Schritte zur Versöhnung sind von Seiten des Opfers die Vergebung. Sie setzt nicht unbedingt die Reue des Täters oder der Täterin voraus; denn sie bringt an sich schon eine Befreiung auch für das Opfer mit sich: Es kann die Last des Erlebten abwerfen, sich vom Hass und der Fixierung auf das Erlittene oder die Täter lösen und so frei werden, wieder nach vorne blicken. Vergebung setzt oft eine bewusste Entscheidung voraus.

Fortsetzung Interview mit Ueli Wildberger

Der entscheidende innere Schritt des/der TäterIn ist die Reue. Die Einsicht in das getane Unrecht. Oft wird sie verunmöglicht, sei es durch die Mauer von Rechtfertigungen für das eigene Handeln, welche die Täter um ihr Gewissen herum errichten, oder aber durch die Angst vor Bestrafung. Wo TäterInnen aber zur Reue kommen, werden auch sie frei von ihrer Tat. Frei für die Bitte um Verzeihung. Frei für eine neue Zukunft.

AMICA: *Der Versöhnungsprozess in Australien, zwischen den Aborigines und dem (weissen) Staat, der unter dem Stichwort «Sorry Day» zusammengefasst wird, ist vorbildhaft. Warum ist dieser Prozess gelungen?*

Wildberger: Die Kampagne der «Sorry Days» konzentrierte sich auf ein ganz konkretes Unrecht, nämlich das zwangsweise Wegnehmen der Kinder der Aborigines, um sie 'zivilisiert' zu erziehen.

Dieses Unrecht wurde vom weiss beherrschten Staat bis in die 70er Jahre massenweise und auf nationaler Ebene begangen. Wichtig war, dass in den 90er-Jahren auf Druck von Menschenrechtsgruppen eine Untersuchung mit hochkarätigen Richtern stattfand, die einen erschütternden Rapport veröffentlichten und diesen in vielen Veranstaltungen bekannt machten – gegen den Widerstand der konservativen Regierung. Eine breite Bewegung von betroffenen kirchlichen, sozialen und Menschenrechtsgruppierungen im ganzen Land nahm das Problem auf, und „er-“ fand eine originelle Aktionsform, indem sie überall «Sorry Books» auflegte, wo Leute ihre Meinungen eintrugen. Am 26. Mai 1998 wurde zu einem landesweiten «Sorry Day» mit Märschen usw. an vielen Orten eingeladen. Dies schuf ein weit verbreitetes Unrechtsbewusstsein, was zur Mobilisierung von unten führte und den nötigen Druck erzeugte, dass die Regierung schliesslich einlenkte und offiziell das Unrecht anerkannte und 2003 ein Denkmal errichtete.

AMICA: *Ein anderes Beispiel ist die südafrikanische Wahrheits- und Versöhnungskommission zur Aufar-*

beitung des traumatischen Apartheid-Regimes. Vera Kattermann (in: „Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse 62, 2008, S. 990-1014) anerkennt die Pioniertat, zeigt aber auch die Gefahr von Opferaussagen auf: die Wiederbelebung von Ohnmacht und Wut. Wie sehen Sie das?

Wildberger: Sicher besteht die Gefahr, dass durch solche öffentliche Hearings aggressive Gefühle wieder aufgewühlt oder sogar kollektive Vergeltungs- und Rachegefühle geweckt werden oder sich die Ohnmacht und Wut verstärkt, wenn trotz Zusicherungen die versprochene Wiedergutmachung oder Bestrafung der Täter ausbleibt.

Gerade die südafrikanische Versöhnungskommission hat meines Erachtens aber durch ihre grossartige und aufwändige Erhellung der Wahrheit in den öffentlichen Hearings dazu beigetragen, dass unzählige Opfer sich erstmals in ihrem Leid ernst genommen fühlten und dadurch ihre Gefühle von Hass und Vergeltung loswerden konnten. Sie hat die Geschichte Südafrikas neu geschrieben, das Klima von Hass, Feindschaft und Misstrauen gereinigt und damit den Weg frei gemacht für eine versöhnlichere Zukunft.

AMICA: *In Bosnien ist das Ende der Gewalt mit dem Dayton-Vertrag am 21. November 1995 von aussen durchgesetzt worden. Inwiefern wird der Versöhnungsprozess dadurch erschwert?*

Wildberger: Bosnien ist ein gutes Beispiel dafür, dass Versöhnung nicht von aussen erzwungen werden kann. Die innere Bereitschaft zur Vergebung und zur Reue kann nur durch eigene freie Entscheidung entstehen. Natürlich kann dies durch politische Massnahmen und Zeichenschritte gefördert werden: z.B. durch Dialogforen zwischen Tätern und Opfern verschiedener Seiten. Oder durch eine kritische Aufarbeitung der Geschichte und der Mythen.

Hier sehe ich eine wichtige Rolle für zivile NGOs, die auf freiwilliger Basis friedenswillige Menschen aller Konfliktparteien sammeln, organisieren und solche Begegnungen initiieren. Internationale NGOs können dabei eine wichtige Rolle als überparteiliche 'Katalysatoren' spielen. In Serbien forderte mich schon

während des Bosnien-Krieges ein prominenter Dissidenter in Bezug auf Kosovo auf: „Warum organisiert ihr internationale Friedensgruppen nicht in jedem Ort Cocktail-Parties, wo sich Kosovo-AlbanerInnen und SerbInnen treffen können? Wir können das nicht von uns aus, denn es ist verpönt, mit der andern Seite überhaupt Kontakt zu haben.“

AMICA: *Unter dem Titel „Versöhnung – nein danke!“ strahlte der NDR am 27. Juli 2008 einen Beitrag über eine Schule in Gornji Vakuf Uskoplje aus, einem Ort, wo vor 16 Jahren muslimische Bosniaken gegen kroatische Katholiken kämpften. Die Mittelschule ist strikt in einen bosnischen und einen kroatischen Teil getrennt – räumlich, sprachlich, nach Lerninhalten in Religion, Geschichte und Geografie. Eine Mehrheit der SchülerInnen und Lehrpersonen unterstützt die Trennung militant oder passiv. Eine (eine!) mutige Lehrerin überschreitet die Grenze und einige Schüler versuchen grenzüberschreitende Aktivitäten ausserhalb der Schule, z.B. bei Jugendtreffs, zu initiieren. Was fällt Ihnen zu dieser Situation ein?*

Wildberger: Im Bosnienkrieg hat die Nansen-Stiftung Gruppen von kroatischen, bosnischen, serbischen Jugendlichen für 2-3 Wochen nach Norwegen in ein Camp mit NorwegerInnen eingeladen. Der Ortswechsel verbunden mit dem 'neutralen' Element hat ermöglicht, dass Freundschaften entstanden, die sogar im Krieg hielten. In Bezug auf Gornji Vakuf vermute ich, dass evtl. weitere LehrerInnen und SchülerInnen der Schule insgeheim gar keine Hardliner sind, aber nicht wagen, sich als offen und friedliebend zu outen. Die Frage wäre, wie man diese Friedenswilligen unter den Lehrer- und SchülerInnen - evtl. unterstützt von aufgeschlossenen Eltern oder einer Friedensgruppe am Ort, evtl. auch durch solidarische Besuche und Kontakte nach aussen - stärken könnte.

In Israel/Palästina hat Prof. Dan Bar-On ein Storytelling – Begegnungsprojekt initiiert. Ein interessanter Ansatz sind auch Schulbücher z.B. für Geschichte, in denen das gleiche Ereignis links aus israelischer Sicht, rechts aus palästinensischer Sicht geschildert wird.

AMICA: Die Tatsache, dass viele Männer in Bosnien noch als „vermisst“ gelten, dass Angehörige immer wieder zur Identifizierung von Körperteilen aus Massengräbern aufgebeten werden, die Passivität bei der Verfolgung von bekannten Kriegsverbrechern, das Wissen um die Greueltaten von „Nachbarn“ reissen die Wunden immer wieder auf. Wie kann trotzdem die Voraussetzung für Versöhnung geschaffen werden?

Wildberger: Versöhnung braucht Zeit, speziell wenn Wunden immer wieder aufgerissen werden. Wo Menschen getötet werden und Blut fliesst, braucht es manchmal eine Generation, bis Betroffene bereit sind, darüber zu sprechen oder zu vergeben. Trotzdem können Begegnungen zum Dialog zwischen den verfeindeten Parteien, wie die Konferenzen in Caux nach dem 2. Weltkrieg zwischen führenden Franzosen und Deutschen gezeigt haben, oder Dialogprojekte wie in Uganda nach den Massakern zwischen Hutus und Tutsis dazu beitragen, dass das Eis gebrochen wird und ein Prozess der Versöhnung in Gang kommt.

AMICA: „Transitional Justice“: Wie würden Sie den Begriff erklären und in welchem

Bezug steht er zu Versöhnung? Welche Chance sehen Sie für die „Transitional Justice“, die in Bosnien begonnen hat?

Wildberger: Darunter verstehe ich die Wiederherstellung von Gerechtigkeit und den Übergang von einem Staat im Kriegszustand zu einer zivilen versöhnten Friedensgesellschaft. Gegenwärtig werden dazu vor allem zwei Wege beschritten: Über Wahrheitskommissionen oder aber über Internationale Gerichte wie in Bosnien. Solange die Verfolgung und Aburteilung von Kriegsverbrechern aber nicht von einem gewichtigen Teil der betroffenen Bevölkerung gewollt und getragen ist, sondern von aussen auferlegt wird, können solche Prozesse eher den gegenteiligen Effekt der Solidarisierung der Uneinsichtigen mit ihren 'Helden' bewirken: Die Urteile werden dann als 'Siegerjustiz' diffamiert. In Bosnien sähe ich die Vergangenheitsbewältigung eher durch geduldigen Dialog und Storytelling zwischen den Betroffenen der verschiedenen Parteien in vielen lokalen Dialogforen oder allenfalls in einer Wahrheitskommission.

AMICA: Mit den vier traumaverarbeitenden Methoden (Kreatives

Ausdrucksmalen, Friedenstänze, Gewaltfreie Kommunikation und Familiendynamik) bietet die lokale Partner-Organisation Amica Educa in Bosnien vielen Menschen die Möglichkeit, die Verletzungen des Krieges auszudrücken und zu bearbeiten. Jetzt ist Amica Educa auch in „Transitional Justice“ involviert. Was könnte dort ihr besonderer Beitrag sein?

Wildberger: Im oben beschriebenen Sinn lokale Dialogforen für Betroffene der verschiedenen Konfliktparteien schaffen – sofern sie nicht schon bestehen – evtl. mit unabhängigen internationalen 'KatalysatorInnen'. Als nächstes sähe ich dann lokale gemischte Friedenskomitees, die sich für öffentliche Zeichen und Schritte der Versöhnung stark machen und so etwas wie dezentrale Friedens- oder Versöhnungsprozesse organisieren.

Lieber Herr Wildberger, vielen Dank für Ihre interessanten Ausführungen, die neue Horizonte auf tun.

Die Fragen für AMICA Schweiz stellte Annie Spuhler.

Mit dem Schwierigen umgehen

Almasa Alic (57), ausgebildet für das Gastgewerbe, arbeitet seit 1997 als Masseurin bei Amica Educa und hat sich in Biodynamischer Körperarbeit ausgebildet. Sie hat ihren Mann und einen Sohn in „Srebrenica“ verloren. Ihr



Almasa Alic aus Srebrenica berichtet von ihren Erfahrungen

zweiter Sohn Elvir ist 24, ausgebildeter Elektrotechniker, aber leider arbeitslos. Er schämt sich, vom Geld seiner Mutter zu leben, er trinkt nicht, raucht nicht, nimmt keine Drogen. Anlässlich ihres Besuchs in Tuzla im April 2009 führte Andrea von Bidder das folgende Gespräch mit Almasa

Andrea: Danke, Almasa, dass du bereit bist, über diese schweren Dinge zu sprechen.

Almasa: Ja, frage offen und direkt, habe keine Scheu, wenn dir oder mir die Tränen kommen! Zuerst möchte ich betonen: Ich bin Gott dankbar für Amica Educa und für dieses Team und ich habe eine Bitte an die Schweiz: Bitte bleibt dran, wir können nicht allein überleben.

Andrea: Du arbeitest hier bei Educa und wohnst seit 1995 in Tuzla. Was hast du jetzt noch in Srebrenica?

Almasa: Einmal kam ein Brief, dass ich Geld erhalte für die Reparatur meines Hauses, in dem wir gewohnt haben. Mir wurde aber kein Betrag genannt. Die aktuelle Regierung von Srebrenica erhält das Geld zum Wiederaufbau. Neben der serbischen Hauptregierung existiert eine muslimische Regierung, die der Hauptregierung untergeordnet ist. Die serbischen Bauleute verdienen jetzt Geld für die Renovation der von ihnen zerstörten Häuser. Vieles ist wieder aufgebaut worden, wenn auch nicht immer mit der gewünschten Sorgfalt, manchmal ist auch bereitgestelltes Material gestohlen worden.

Zum Beispiel waren starke Plastik- oder Bleirohre vorgesehen für den Ablauf des Wassers aus dem Haus. Aber sie verlegten viel zu dünne Rohre, und als

Fortsetzung Interview mit Almasa

ich das erste Mal Wasser brauchte, kam alles wieder hoch ins Haus, zusammen mit Erde und Dreck.

Als ich mich beim (serbischen) Bürgermeister beschwerte, war die Antwort, ich solle froh sein, dass überhaupt was getan werde und ich keine Bombe im Haus gefunden hätte! Er fügte bei: „Gib uns doch dein Haus, wenn du nicht hier wohnen willst!“ Aber niemand wäre bereit, es zu kaufen. Es ist ja in der Serbischen Republik und die Serben denken, dass es ihnen sowieso gehört.

Wenn bei uns ein Hausbau fertig ist, gibt es immer ein grosses Fest. Als das Haus fertig war, schauten ich und Elvir bei den letzten Abschlussarbeiten zu. Plötzlich rief mir der Bauführer (ein Kriegsverbrecher) zu: „Ruf doch deinen Mann Hasan, dass er auch zum Aufrichtefest kommt!!“



Begegnung auf dem Friedhof von Potocari

Elvir wäre am liebsten auf diesen Mann losgestürmt, er hätte ihn umbringen können. Das ist jetzt 5 Jahre her, aber es hat sich nicht viel verändert!

Andrea: *Ich habe gehört, du hast eine emotional äusserst anstrengende Woche hinter dir. Die letzten Teile deines vermissten Sohnes sind nun identifiziert. Wieso findet denn jetzt keine Beerdigung statt?*

Almasa: Immer am Jahrestag des grossen Massakers, am 11. Juli, werden alle gemeinsam beerdigt, die im Verlauf des vergangenen Jahres gefunden, exhumiert und identifiziert worden sind. Aber weisst du, oft findet man nur Teile von Leichen. Bei meinem Sohn, der vor 2 Jahren gefunden wurde, fehlte ein Bein. Und nach der muslimischen Tradition darf man nur ganze Körper beerdigen.

Inzwischen ist der ganze Körper meines Mannes gefunden worden und nun vor einer Woche auch das fehlende Bein meines vermissten Sohnes. Ich weiss

jetzt, dass er im kommenden Juli 2009 beerdigt werden kann.

Andrea: *Wie viele werden jedes Jahr beerdigt?*

Almasa: Es sind einmal 200, einmal 400 Tote, die gemeinsam in einem grossen Ritual beigesetzt werden. Dieses Jahr ist die Rede von 540.

Andrea: *Kennst du andere Angehörige, die dann dort sein werden?*

Almasa: Ja, viele Hinterbliebene kennen einander, ich weiss von einigen, die bei der NGO Prijateljice arbeiten, eine bei der NGO Vive Zene. Aber für mich ist die Zeit ab jetzt bis zum 11. Juli, wenn dieser Teil der Trauerarbeit abgeschlossen werden kann, sehr belastend. Wir Frauen schlugen vor, die Beerdigung auch dann durchzuführen, wenn noch kleine Knochenteile fehlen. So könnten wir besser in die Zukunft blicken. Aber die Behörden hatten kein Verständnis dafür.

Andrea: *Hast du im Sinn, einmal in dein Haus zurück zu ziehen?*

Almasa: Nein, ich möchte nicht mehr in dem Haus wohnen, wo ich mit meinem Mann Hasan und den beiden Kindern eine sehr glückliche Zeit verbracht habe. Aber in jener Region ein kleines Grundstück erwerben und etwas Eigenes bauen, das wäre natürlich schon traumhaft. Andererseits ist es für mich schwierig in Srebrenica: Viele – ich kenne einige persönlich – die an den Massakern vom 11. Juli 1995 beteiligt waren, wohnen dort, gehen frei umher und fühlen sich sicherer, als ich mich an meinem früheren Wohnort fühle!

Einige ältere muslimische Frauen sind zurückgekehrt. Sie wurden nicht akzeptiert, also errichteten sie Zelte und wohnten dort so lange, bis man ihre Häuser bewohnbar gemacht hatte.

Es gab auch einen Moslem, Hamdija, der während des Krieges in Deutschland gelebt hatte. Er wollte zum Wiederaufbau von Srebrenica beitragen und gründete eine Teigwarenfabrik. Er stellte 5 Musliminnen und auch 3 Serbinnen ein. Trotzdem versuchten die ansässigen Serben mit allen Mitteln, ihn zu vertreiben. Ein Muslim in Srebrenica darf keinen Erfolg haben, ist ihre Einstellung. Aber Hamdija ist bis heute geblieben.

Andrea: *Was ist dein grösster Wunsch?*

Almasa: Ich möchte einmal einen Raum mein nennen können, der zu mir gehört, wo ich sicher bin, wo man mich nicht wegschicken kann. Aber ich weiss, dass das eine Illusion ist. Es gibt in Bosnien keinen Mieterschutzverband. Die meisten Vermieter unterschreiben keine Mietverträge, denn dann müssten sie das Einkommen versteuern. Ich kenne viele, die innert einer Woche mit Hab und Gut aus der Wohnung gewiesen wurden. Mir selber wurde die letzte Wohnung, wo ich 2 Jahre mit Elvir gelebt hatte, unvermittelt gekündigt und ich musste die Wohnung innert 3 Tagen mit allem Mobiliar verlassen. Er wollte umbauen, sagten der Vermieter. Seither sind 6 Monate vergangen, die Wohnung steht leer.

Andrea: *Wie hast du das Kriegsende 1995 erlebt?*



Potocari – der Friedhof der Ermordeten von Srebrenica.

Almasa: Als ich nichts mehr hatte, schaute ich zum Himmel und auf die Erde und fragte mich, in welche Richtung gehe ich jetzt? Aber da war mein 10-jähriger Sohn Elvir. Für ihn musste ich sorgen, also musste ich arbeiten. Das gab mir die Kraft, mich für das Leben zu entscheiden. Ich kam, wie viele von uns, nach Tuzla, und arbeitete bei Frauenvereinen, dann bei der NGO Prijateljice. Ich war froh, so andern Frauen helfen zu können. Seit über 10 Jahren bin ich nun hier bei Amica Educa „zu Hause“.

Andern helfen gibt mir immer auch selber Kraft. Ich war mal auf dem Gräberfeld von Potocari, als es sehr stark regnete. Ich sah eine Frau starr bei einem Grab stehen, sie war total durchnässt. Ich nahm einen Plastiksack und legte ihn wie einen Mantel um ihre Schultern. Wir wechselten kein Wort, sie schaute mich an und versank wieder in sich selber.

Gedanken der Tanztherapeutin Gita Onnen aus Berlin

Friedenstänze und Versöhnung

Bei Gita Onnens letztem Arbeitsbesuch in Tuzla Anfang Mai 2009 tauchte das Thema Versöhnung in verschiedenen Zusammenhängen auf. Gita fasst ihre Gedanken zusammen:

In der Tanz-Arbeit seit Beendigung des Krieges beginnt der Prozeß der Versöhnung immer bei den einzelnen beteiligten Menschen.



Die Tanztherapeutin Gita Onnen (links) freut sich über die zunehmende Selbständigkeit ihrer Schülerin, der Tanzleiterin von Amica Educa: Tenzila Hujdur

Bei der **VERSÖHNUNG** mit dem eigenen Schicksal lernen die Menschen, das Erlebte und Erlebte, die Ungerechtigkeit und Trauer, den Schmerz und die Ohnmacht nach und nach anzunehmen als Teil ihres Seins und es zu verwandeln in tiefes Mitgefühl mit sich selbst. Dieses ermöglicht die Versöhnung mit anderen. Bei den Friedenstänzen und den andern Angeboten von Amica Educa durchleben die Betroffenen diesen langwierigen Prozeß nicht allein, sondern in der Gemeinschaft von Gleichgesinnten. Das ist erleichternd und fördert das gegenseitige Verständnis; soziale Beziehungen werden gestärkt durch Empathie und die Annahme dessen, was das Leben gebracht hat und immer wieder bereithält. Statt zu resignieren entwickeln die Menschen Kreativität in der Bewältigung ihres schwierigen Alltags. Wir haben beobachtet, daß Gemeinschaft und Solidarität Kraft geben.

Es ist erwiesen, daß Unversöhnlichkeit krank macht, daß gespeicherter Haß auf allen Ebenen schadet, nicht zuletzt körperlich. Versöhnung mit sich selbst - Frieden im Innern zu schaffen ist eine wichtige Grundlage für Frieden im Äußeren.

VERSÖHNUNG zwischen Angehörigen verschiedener Religionen oder Ethnien, kann eingeleitet werden durch gemeinsame Gebete, durch Tänze, Gesänge aus unterschiedlichen Traditionen und Sprachen. Sie können spielerisch das Verständnis für einander wecken und verstärken. In der Tiefe des Herzens findet schließlich das statt, was manchmal als unmöglich angesehen wird: die Versöhnung der Gegensätze. Dabei helfen Vergebung, Mitgefühl, Liebe, die eigene Beziehung zur göttlichen Quelle, egal welchen Namen sie hat und wie sie angerufen wird. Lebensfreude und Lebensmut, Kontakt von Herz zu Herz schaffen und so trennende Gegensätze aufheben, diese Erfahrung haben wir mit unseren Friedenstänzen immer wieder gemacht.

Die Menschen haben gelernt, das Leben im Hier und Jetzt zu akzeptieren und wieder als lebenswert zu empfinden, langsam und in kleinen Schritten. Sie haben gelernt, parallel zum Trauerprozeß auch die Kostbarkeit in diesem Moment des Lebens wieder wahrzunehmen und schätzen zu lernen.

Die innere Auseinandersetzung mit dem erlittenen Trauma führt auch zu menschlicher Reife, das Schicksal zu akzeptieren bedeutet, sich zu versöhnen.

Die Frauen haben gelernt, das Leben neu zu organisieren, zur Verfügung gestellte Hilfe anzunehmen, wieder Fuß zu fassen, nicht aufzugeben. Die Tatsache des Über-Lebens wird dann als kostbares Geschenk angesehen.

Wir haben angeregt, den Kontakt mit den Verstorbenen durch Rituale zu pflegen,

diese zu ehren: Erinnern statt Vergessen, Wertschätzen statt Ignorieren.

Im Prozeß der **VERSÖHNUNG** und **Neuaustrichtung** kann ich folgende Fragen an mich selbst richten:

Was ist mir persönlich wirklich wichtig im Leben? Wo sind meine Prioritäten?

Dabei sind folgende Punkte zu bedenken:

- meine persönliche Verbindung zur göttlichen Quelle immer wieder suchen, finden und daraus Trost und Nahrung finden,
- dem Leben vertrauen statt zu verbittern, verzeihen statt am Haß festzuhalten,
- danken für das, was jetzt IST statt mit dem, was nicht mehr ist, zu hadern,
- lernen anzunehmen, daß meine Erwartungen oft nicht erfüllt werden.

Auf der nächsten Seite finden Sie drei Beispiele, wo Versöhnung dank der Friedenstänze geglückt ist.

Ein Versöhnungslied

*Große Kraft des Friedens,
Du allein bist unser Ziel,
laß Liebe wachsen und
Kriege vergehen,
MIR MIRU MIR*

MIR heißt in vielen Sprachen: Frieden und Erde, z.B. auch in bosnisch, russisch, tschechisch. also heißt die Übersetzung: Friede sei auf Erden.

Was Friedenstänze bewirkt haben - 3 Beispiele

Vera Erdeljac kam nach dem Krieg aus Deutschland in ihre Heimat zurück, wo nichts mehr war wie früher: ihr Bruder tot, der Arbeitsplatz weg, die Nachbarn „neidisch“, dass sie die Kriegszeit im sicheren Ausland verbracht hatte. All das führte zu einer tiefen, 2-jährigen Depression. Tochter Ivona versuchte sehr lange, sie zur Teilnahme bei den Angeboten des Amica-Hauses zu bewegen. Als sie endlich mit der SOS-Telefonleiterin Suhreta Babic ins Gespräch kommt, wird ihr klar: Sie muss sich entscheiden, ob sie in ihrer Depression verharren „will“ oder ob sie wieder am Leben teilnehmen will. Bei einer solchen Sitzung vernimmt sie die Gesänge der Tanzgruppe vom Nebenraum und spürt: Da will ich auch dabei sein. Von da an war sie regelmässig dabei und allmählich begann Vera zu verzeihen, sich selbst, den Nachbarn, den Mördern ihres Bruders. Heute ist Vera eine zufriedene und glückliche Tanzleiterin.



Razija's* Mann starb früh an Herzinfarkt. Sie war wütend, dass er sie allein zurück gelassen hatte. Im Verlauf der Gespräche und vieler Friedenstanz-Abende im Amica-Haus lernte Razija loszulassen und den frühen Tod ihres Mannes als ihr „Schicksal“ zu akzeptieren. Heute hat sie sich mit dem Mann – der sie „verlassen“ hat – versöhnt und findet ihren eigenen Weg.

Früh starb der Sohn von **Jasna*** an einer unheilbaren Krankheit. Jasna war krank vor Schmerz. Jahrelang kam sie regelmässig in die Friedenstänze vom Mittwoch Abend. Heute kann sie wieder normal arbeiten und hat ihr schweres Schicksal akzeptiert.



**Die Namen Razija und Jasna sind frei erfunden; Vera ist einverstanden, dass sie persönlich genannt wird.*

Absichtserklärung

Ich unterstütze die Bemühungen von AMICA Schweiz für das Bildungs- und Beratungszentrum in Tuzla zu Gunsten traumatisierter Frauen und Kinder.

- Ich werde als Mitglied jährlich mindestens Fr. 60.- einzahlen.
- Ich spende einen Betrag ohne Mitglied zu werden und erhalte dafür die AMICA-Aktualitäten.

Name: Vorname:

Strasse:

Wohnort:

Datum: Unterschrift:

Bitte einsenden an AMICA Schweiz, Postfach, 4102 Binningen 2

Im Gedenken an Annemarie Maag



Unser langjähriges Vorstandsmitglied, Annemarie Maag, ist am Samstag, 23. Mai 2009, nach längerer Krankheit friedlich eingeschlafen.

Annemarie Maag hat die Arbeit für Bosnierinnen während fast 10 Jahren entscheidend mitgeprägt und mit viel Enthusiasmus und Phantasie, Optimismus und persönlichem Engagement zum Erfolg des Bildungs- und Beratungszentrums AMICA beigetragen.

AMICA Schweiz entbietet den Angehörigen ihr tiefstes Beileid und wird die Verstorbene stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Impressum

Redaktion Andrea von Bidder
Mitarbeiterinnen Annie Spuhler
dieser Ausgabe
Layout Ueli Gröbli, advertas
Druck Lüdin AG, Binningen
Auflage 500
Anschrift AMICA Schweiz
 Postfach
 CH-4102 Binningen 2
E-Mail info@amica-schweiz.ch
PC-Konto 40 – 343638 – 2
Erscheint Zweimal jährlich
Redaktionsschluss 30. Nov. 2009